

Die Geschichte der Humanität

Autor(en): **Reinhard, Marguerite**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **61 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GESCHICHTE DER HUMANITÄT

Für die Jugend erzählt von Marguerite Reinhard

3. Fortsetzung

BUDDHA

Asiens

grosser Religionsstifter

Statue eines predigenden Buddha in einem Höhlentempel bei Nasik. Aus «Der Buddhismus» von Helmut von Glasenapp, Atlantis-Verlag, Zürich.
Foto Dr. Martin Hürlimann, Zürich.

Buddha bedeutet «Erwachter», bezeichnet also keinen Menschen, der nach harten inneren Kämpfen zu höchsten Erkenntnissen «erwacht» ist. Dieser Name, unter dem der grosse Religionsstifter Asiens auch heute noch, nach zweieinhalbtausend Jahren, in der ganzen Welt bekannt ist, erwuchs ihm erst im reifen Mannesalter.

Als Sohn des Fürsten Shuddhodana, dem das Land Kapilavastu am Fusse des Himalajagebirges, ein Teil des heutigen Nepal, zu eigen war, wurde Buddha um die Mitte des sechsten Jahrhunderts vor Christus geboren. Er erhielt den Namen Siddharta und war Glied der Gautamasippe aus dem stolzen Shakyastamm. Der kleine Siddharta verbrachte eine freudvolle Jugend. Er wurde mit der ganzen Pracht eines indischen Fürstensonnes umgeben und von seinem Vater mit zärtlicher Liebe verwöhnt. Wohl übte er seinen Mut in kriegerischen Spielen, seinen Geist in philosophischen Gesprächen, wohl erwarb er sich die grösste Geschicklichkeit im Wagen- und Elefantenlenken, Reiten und Bogenschiessen, aber jeder Einblick in das

harte, von Mühsal und Leid beladene Leben des Volkes wurde von ihm ferngehalten, so dass er in der lebensfremden Meinung aufwuchs, alle Menschen lebten so glücklich wie er. Bis ins Tiefste erschüttert sah er sich deshalb, seinen Lehrern eines Tages entschlüpft, unvorbereitet dem Leide gegenüber. Er begegnete zum ersten Male der zerlumpten Armut, bemerkte Wunden und Eiterbeulen, sah Blinde und Lahme, folgte scheu einem Leichenzug, erlitt gequält den Anblick brechender Augen der Opfertiere, die zum Lobe Brahmas hingeschlachtet wurden. Das war also das wirkliche Leben! Diese Erkenntnis stürzte über ihn wie ein Schlossenturm und traf ihn bis ins innerste Wesen. Nie mehr duldet er jetzt, dass man ihn vom Volke fernhielt, ja, sein Blick hatte sich in jener Stunde des Erwachens für Schmerz und Leid geschärft. Weshalb das viele Leid? Woher der Schmerz? Wo lag die Ursache all dieser Pein? Welches war der Sinn von Krankheit, Alter und Tod? Sein erregtes Gewissen quälte ihn, liess ihm keine Ruhe, er verglich sein prunkvolles Leben mit der Mühsal der väterlichen Untertanen.

«Woher stammen wir? Wo leben wir? Wohin gehen wir?» fragte er jeden, und keiner wusste die Antwort.

Fürst Shuddhodana versuchte, den Sohn von den quälenden Gedanken abzulenken; er vermählte Siddharta mit einer schönen und gütigen Frau. Doch alle Bemühungen waren umsonst, nichts vermochte seine tiefe Unruhe zu beschwichtigen, und als ihm ein Sohn geboren worden war, der dem Hause Shakya die Folge sicherte, verliess er den väterlichen Palast und zog sich in die Wälder zurück. Doch auch hier begegnete er der unerbittlichen Grausamkeit, diesmal in der Pflanzen- und Tierwelt. «Einer den andern auffressen ist da der Brauch», stellte er erschüttert fest. Alle Entbehrungen, die harten asketischen Uebungen vermochten nicht, die Antwort auf seine brennendste Frage zu vermitteln: was ist die Quelle des Elends, des Leids, der Krankheit, des Alterns, des Sterbens?

Er verliess die Wälder, er gab die Askese auf, gönnte seinem gequälten Leibe wieder die nötige Nahrung und ging, arm und hungrig nach Erkenntnis, ins Leben zurück. Suchend, im Gewand des Pilgers, wanderte er von Ort zu Ort und erkannte, dass jede Freude durch neues Begehren, neue Enttäuschung, neue Unzufriedenheit und neues Leid getrübt wurde: ein ewiger Kreislauf. Wurde ihm vielleicht die Antwort zuteil durch vertieftes Nachdenken, durch die sogenannte Meditation, in der so viele Inder von jeher eine erstaunliche Uebung besaßen? Erst nach vielem Nachdenken ging Siddharta die Erkenntnis auf, die zu seiner Lehre führte.

Welches sind, in sehr vereinfachter Form, die Grundelemente seiner Lehre?

Alles Leben ist Leiden. Der Ursprung des Leidens ist die Begierde. Die Aufhebung des Leidens liegt im Erlöschen der Begierde, das er Nirvana, das «Zur-Ruhe-Kommen» nennt. Der Weg dazu ist der «edle achtteilige Pfad»: rechter Gesichtspunkt, rechtes Wollen, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechte Besinnung, rechte Versenkung.

Der Kernpunkt der buddhistischen Lehre ist somit: das Vermeiden des Bösen, das Tun des Guten, das Reinigen des eigenen Herzens.

Das Vermeiden des Bösen und das Tun des Guten stehen bei Buddha in innigster Beziehung zum Leiden und zu dessen Vermeidung oder Aufhebung. Untersuchen wir diese Beziehung selbst! Woher kommen zum Beispiel die Kriege, die solch unermessliches Leid über die Völker bringen? Von Eroberungslust, Ehrgeiz, Hass, Neid, Bosheit, Selbstsucht, eitlem Begehren, Grössenwahn, durchwegs also von Eigenschaften, die dem Bösen zuzuschreiben sind. Das Betreten des rechten Pfades beginnt deshalb für Buddha mit der Ueberwindung der Hassgefühle, des Zorns, des Neides, der Eifersucht, der Heuchelei, der Bosheit, der List, der Falschheit, der Selbstsucht.

Prüft einmal, weshalb ihr gestern, vor einigen

Tagen, heute gelitten habt? Untersucht einmal, aus welchen Gründen ihr einem Mitmenschen, einem Tier oder einer Pflanze etwas zuleide getan habt? War euer Verhalten frei von Begierde? Beobachtet und prüft genau: Vom Begehren getrieben brechen Menschen und Staaten das gegebene Wort, vom Begehren getrieben rauben und morden sie, vom Begehren getrieben jagen sie dem Reichtum nach, vom Begehren getrieben wird gequält, Blut vergossen, werden unzählige Menschen in Leiden und Elend gestürzt.

Buddha stellte deshalb ganz bestimmte Sittengesetze auf: Töte weder Mensch noch Tier. Nimm nicht, was dir nicht gegeben. Sprich nicht die Unwahrheit. Vergelte Böses mit Gutem, Hass mit Liebe. Ueberwinde den Zorn durch Herzlichkeit. Sprich nur Worte, die verbinden und die Frieden schaffen. Sei voller Erbarmen, mitleidig und freundlich zu allen Geschöpfen, die Leben haben.

Buddhas Empfinden kannte keine Schranke der Rasse oder der Kaste. Seine Jünger setzten sich aus allen Ständen und allen Berufsklassen zusammen. Dies ist in einer Zeit strengster Kastenordnung nicht selbstverständlich, besonders der Kaste der Unberührbaren, den Tschandalas oder Parias gegenüber von grosser geistiger Tragweite; denn schon der Schatten eines Tschandala wurde von einem Angehörigen einer höheren Kaste als Befleckung empfunden.

Eintracht und Friede galten Buddha als die Grundlage eines würdigen menschlichen Zusammenlebens. Unmöglich vermöge aus schlechten Taten, Gedanken und Worten eine erfreuliche Ernte hervorzuspriessen. Niemals könne Feindschaft durch Feindschaft überwunden werden. «Durch Sanftmut triff den Zornigen, den Bösen durch die gute Tat; schenkend besiege den Geizigen, den Lügner durch das wahre Wort.»

Buddha wanderte, begleitet von seinen Jüngern, lehrend und belehrend durch Städte und Dörfer. Er suchte nicht mit dem zornigen Feuereifer eines Propheten, sondern mit dem Wohlwollen eines über allen Streit erhabenen Weisen die Menschen in seine Lehre einzuführen. Stets war er bestrebt, jedem nur das zu geben, wofür sein Geist reif war, und lehrte deshalb einmal in einfachen Gleichnissen, einmal in lebendigem Frage- und Antwortspiel, ein andermal in höchstem philosophischem Gespräch. Buddha war schön gewachsen, hellen Angesichts und sehr sanften Blickes. In allem ging er seinen Jüngern mit dem guten Beispiel voran. Wie ein Bettler zog er täglich mit einer Schale in die Dörfer und sammelte das Essen, wie ein Bettler war er, der Fürstensohn, völlig besitzlos. Viele Schüler sammelten sich um ihn, und sein Ruf als Weiser breitete sich über alle Städte Nordindiens. Als Achtzigjähriger starb der Vollendete in Kushinagara, einem Ort an der indisch-nepalesischen Grenze.

Die Lehre des Buddha eroberte in gewaltigem Siegeszug einen grossen Teil der asiatischen Welt. Ihre Wirkung war Güte gegen alle Lebewesen.